



Merseburgische Blätter.

Zehnter Jahrgang. 3. Februar.

Verordnungen und Bekanntmachungen der Königl. Kreisbehörde.

Unter Mitwirkung mehrerer ausgezeichnete Mitglieder des Vorstandes der deutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig, werden auf unsere Veranlassung und unter unserm Beistande

die Denkmale der Baukunst des Mittelalters in der Preussischen Provinz Sachsen, von dem Dr. L. Putterich zu Leipzig bearbeitet und auf Subscription herausgegeben.

Se. Majestät der König haben diesem verdienstlichen Werke Allerhöchst Ihre Unterstützung zuzusichern geruht, Se. Königliche Hoheit der Kronprinz, der erhabene Beschützer der Künste und Alterthumskunde, haben die Zueignung desselben huldvoll angenommen, und die Prinzen des Königlichen Hauses, so wie die hohen Staatsbehörden des Landes, die öffentlichen Bibliotheken, viele hohe Personen und Behörden des benachbarten Königreichs zc. Sachsen u. s. w. haben ihr lebhaftes Interesse an demselben durch Theilnahme und eine zahlreiche Subscription schon bethätigt.

Indem wir dies zur allgemeinen Kenntniß bringen, fügen wir hinzu, daß die ausführlicheren gedruckten Anzeigen und Beschreibungen dieses Werkes mit den Subscriptionlisten und Probeabbildungen heute den sämtlichen Herren Landrathen und den Magisträten der größeren Städte unseres Departements zur Eröffnung der allgemeinen Subscription zugesendet worden sind, und laden wir zu einer recht zahlreichen Theilnahme an diesem Denkmale der Zeit das gesammte resp. Publikum hierdurch ein.

Wir haben davon sorgsame Kenntniß genommen, daß diese Unternehmung mit möglichster Sparsamkeit ausgeführt, gleichwohl das Werk selbst in der bildlichen Darstellung, wie in Ausarbeitung und dem Abdrucke der Geschichte der Baukunst des Mittelalters in Sachsen, würdevoll ausgestattet werden wird, und können wir daher, wie hiermit geschieht, das selbe in jeder Beziehung empfehlen.

Gleichzeitig fordern wir die resp. Behörden sowohl, als die übrigen Besizer von Urkunden, handschriftlichen Nachrichten, alten Abbildungen von Bauwerken zc. auf, dieselben dem Dr. Putterich mitzutheilen, oder demselben Nachricht davon zu geben, so wie ihn bei diesem mühesamen Unternehmen nach allen Kräften zu unterstützen.

Merseburg, den 8. December 1835.

Königlich Preussische Regierung.

Vorstehende Hohe Verfügung wird hierdurch zur Kenntniß der hiesigen Kreiseinsassen gebracht, mit dem Bemerken, daß die Subscriptionliste mit einer lithographirten Hauptansicht des Innern der Kirche zu Wechselburg, in meinem Geschäftslocale zu Jedermanns Ansicht bereit liegt.

Merseburg, den 28. Januar 1836.

Der Königl. Landrath des Merseburger Kreises, Starck.

Die große Kundschaft.

(Aus den hinterlassenen Papieren eines alten, erst vor wenigen Jahren verstorbenen Kriegsrathes.)

Im Jahre 1760 war ich als Secretair beim Kriegs-Commissariats-Büreau in Berlin angestellt. Es war im Octobermonat. Der große Friedrich verweilte siegreich in Schlesien. Da erlitt das unbefestigte Berlin einen Ueberfall von den vereinigten Russen und Oesterreichern. Es wurde stark gebrandschatzt und manche Unbill geschah. Hatte damals jeder Angestellte ohnehin schon vom frühen Morgen bis zum späten Abend Kopf und Hände voll Beschäftigung; so wurde jetzt durch die Ankunft der ungestümen Gäste der Dienst doppelt erschwert. Beim Eintreten dieses Ereignisses hatte ich Befehl erhalten, mich beim Anbruch des folgenden Tages bei meinem Director einzufinden. Ich hatte damals kaum das 20ste Lebensjahr zurückgelegt, war aber schon mit dem für Geschäftsmänner unangenehmen Naturgeschenk, mit dem Barthaare reichlich versehen. Daher war es mir peinlich, mich heute von meinem Barbier versäumt zu sehen. Allein sein Ausbleiben fand schon in dem allgemeinen Schrecken der Residenzbewohner die Entschuldigung, und ich machte mich demnach, als sich der junge Tag schon lichtete, mit Resignation und unrasirtem Kinne auf den Weg. Auf allen Marktplätzen und Straßen fand ich Russen gelagert, die während der Nachtzeit frisch dazu gekommen waren. So war ich bis zu dem vorgedachten alten Gebäude gelangt, als ich plötzlich meinen, seiner Gewandtheit und Beredsamkeit wegen viel beschäftigten Barbier erblickte, der mir eben im Fluge vorüberreiten wollte. Ich wünschte jetzt, dem Versäumniß noch abgeholfen zu sehen; allein wir Beide hatten keine Minute Zeit zu verlieren. Zudem waren alle Hausthüren, der auf der Straße lagernden Gäste wegen, sorgfältig verschlossen, kein Eintritt also zu ermitteln. Doch wir wußten uns durch einen raschen Entschluß zu helfen — ich setzte mich auf eine unter dem Altan befindliche Bank, mein Figaro schlug den Schaum, und nach wenig Minuten war ich der incommodirenden Sprößlinge entledigt. Als ich mir die Serviette abnahm und sie meinem Barbier zurückgeben wollte, reichte von hinten mir über den Kopf eine fremde Hand darnach, deren Größe und kühner Griff mich erschreckend machte. Sie ge-

hörte einem russischen Soldaten mit ungeheurem Schnurrbart und merkbar lange nicht rasirtem Kinnbarte. Mit phlegmatischer Geberde nahm er, als befände er sich in einer Barbierstube, den von mir geräumten Platz ein, und steckte sich die Serviette vor. Mein Figaro trat verdußt einige Schritte zurück, sich mit dem Blicke des Erstaunens seinen Mann betrachtend. Allein ein gellendes „Ckoptoe!“ (skorje) welches der Rufende mit einem verständlich machenden Schwunge seiner Karbatsche begleitete, machte es dem Ritter vom Scheerbeutel deutlich, daß es hier mit der Zeit der Ueberlegung ein Ende habe. Er seifte demnach geduldig ein, während ich meinen Weg eiligst fortsetzte.

Als ich um die Mittagszeit, mich zu Tische begebend, dem alten Gewerks- und Herbergs- hause wieder vorüberkam, sah ich vor demselben eine große Anzahl Menschen versammelt. Neugierde trieb mich hinzu. Da fand ich einen Kreis von etwa zweihundert Russen, in ihrer Mitte aber einen von ihnen unter dem Scheermesser meines Barbiers auf der Bank sitzen, auf welcher ich früh Morgens meinen Platz gehabt. So wie dieser Mann rasirt war, nahm gleich ein anderer seine Stelle ein. Der geringste Versuch des armen Barbiers, sich eine Erholung zu gönnen, wurde von, mit „Ckoptoe!“ begleiteten Rantschuhhieben bestraft. So war es vom frühen Morgen an ununterbrochen fortgegangen, und noch standen einige hundert Mann mit unrasirten Kinnbacken erwartungsvoll da. Sie hatten auch für das nöthige Material gesorgt, denn ich erblickte neben der Bank einen großen Korb voll Seifstücke, so wie einige Eimer, hoch mit Wasser angefüllt. Obgleich mir der arme Bartscheerer herzlich leid war; so konnte ich mich doch nicht bezwingen, im Fortgehen mich von dem Lachen der gaffenden Menge befreit zu halten.

Als der Abend schon heranbrach, passirte ich noch einmal denselben Weg. Wie war ich erstaunt, noch immer dieselbe Scene vorzufinden! Erst als es völlig dunkel wurde, sah der, einer Ohnmacht und der Verzweiflung nahe Figaro sich von seiner neuen Kundschaft erlöset. Schwerathmend rollte er seinen Scheerbeutel zusammen und trat den Nachhauseweg an. Ich gesellte mich zu ihm und sprach Worte des Bedauerns. Doch zornglühende Blicke leuchteten

mir entgegen. „Sie, Herr Secretair,“ sprach der Ergrimnte, „sind es eben, der mir dieses Unglück auf den Hals geschafft! Ich habe recht gut gesehn, wie Sie am Mittage dastanden und lachten, während ich mit hungrigem Magen mich und mein Barbierzeug opfern mußte! O Schande und Schmach für ganz Berlin! Sie haben sich einen Wis machen wollen. Pfui! ein schöner Wis! Alle meine kostbaren Messer haben ihren Ruin gefunden! Ich bedanke mich für Ihre Kundschaft!“ Vergebens war ich bemüht, den Irrthum zu beseitigen. Der erzürnte Barbier, der ein Tagewerk bestehen mußte, wie es schwerlich einer seiner Collegen in ganz Europa jemals bestanden hat, ließ sich nie mehr für meinen Bart gewinnen.

Anekdoten von Kaiser Franz I.

Bei seinem letzten Aufenthalte in Prag (im Jahr 1833) erschien eines Tages vor dem Kaiser, der gewohntermaßen auch in Prag seine Audienzstunden für Jedermann erteilte, eine alte Frau. Auf des Kaisers Befragen ergab sich, daß sie ihren Lebensunterhalt durch ihren Leierkasten erwarb, der eben jetzt durch einen unglücklichen Zufall schadhaft geworden war. Die Frau klagte, sie sey nicht im Stande, die Kosten der Reparatur, welche 5 Gulden betrügen, zu erschwingen, und daß ihr dadurch die Gelegenheit benommen sey, das Nothdürftige zu verdienen. Der Kaiser händigte ihr 10 Gulden ein, und dankend wollte sich die Frau entfernen; doch in der Thür kehrte sie, das Geld betrachtend, wieder um, indem sie nur 5 Gulden für die Reparatur brauchte, und daher die Hälfte zurückgeben könne. „Behalte nur immer auch die andere Hälfte, — sagte der Kaiser lächelnd — denn sieh', dein Leierkasten könnte ja wieder einmal Schaden nehmen, und ich möchte dann vielleicht nicht so schnell wieder zur Hand seyn können, um dir die Reparatur zu bezahlen.“

Auch ein alter ausgedienter Soldat erschien in Prag vor dem Kaiser. Er hatte nichts weiter vorzubringen, als daß die ihm gewordene Pension von täglich vier Kreuzern ihn nur unmittlbar vor dem Hunger schützen könne, und er sich wenigstens einmal einen guten Tag zu machen wünsche. Der Kaiser griff in die Tasche und reichte ihm einen Zwanzigkreuzer hin, mit welchem der alte Soldat — freilich ein wenig

überrascht, aber doch nicht unzufrieden — sich entfernte. In der Thür aber rief ihn der Kaiser zurück und fragte ihn, ob er daran genug habe? Der Alte meinte, daß ein armer Kerl, wie er, sich gern mit Allem begnüge. „Ich wollte aber damit sagen, — setzte der Kaiser hinzu — daß du fortan täglich einen Zwanzigkreuzer haben sollst.“ — Das Entzücken des alten Soldaten kann sich wohl ein Jeder denken.

Als der Kaiser im Jahr 1815 zum ersten Male Tyrol besuchte, griff seine heitere Leutseligkeit auf das innigste mit der treuherzigen Biederkeit der dortigen Einwohner zusammen. In Innsbruck hatte er am Tage nach seiner Ankunft vom Morgen bis zur Nachtzeit Allen, die sich ihm naheten, Audienz gegeben, und, erschöpft vom vielen Sprechen, zog er sich Nachts um 10 Uhr aus dem Audienzzimmer in die inneren Gemächer zurück, um das Nachtmahl einzunehmen. Aber selbst hier sollte ihm noch nicht die Ruhe werden, denn man meldete ihm, daß noch drei Bauern im Vorsaale säßen, und vorgelassen zu werden bäten. Ohne seine Erschöpfung zu berücksichtigen, stand der Kaiser auf, und mit der Bemerkung: „Ja, wenn die draußen sitzen, muß ich wohl aufstehn,“ ging er und gab den Bauern Gehör.

Bei einer steilen Bergparthie, welche der Kaiser in Tyrol unternahm, wollte ihm einer aus seinem Gefolge hülfreiche Hand leisten. Der Kaiser aber sah sich nach seinen Tyrolern um und sagte: „Ich verlasse mich auf Euch. Ihr habt mich nie sitzen lassen!“ Ein greiser Tyroler drängte sich mit derbem Eifer an den Kaiser, welcher ihn fragte: was er denn wolle? — „Di anschaun, lieba Koasa!“ erwiderte der Alte. „Nun, so schaue mich an!“ sagte der Kaiser, und ließ dem Tyroler Zeit, sich ihn anzusehen. — Auch äußerte er, von der Liebe der Tyroler tief ergriffen: „Es ist gut, daß ich früher nie in Tyrol war. Hätte ich gewußt, wie man mich hier liebt, so würde ich den Verlust dieses Landes noch weniger haben verschmerzen können.“

Während seines Sommeraufenthalts in Baden begegnete er eines Tages einem Leichenzuge. Der Todte, den sie da zur Ruhe trugen, war so arm, aber auch so einsam und verlassen gewesen, daß auch nicht ein einziger Mensch, nicht ein liebendes Wesen dem ärmlichen Sarge folgte. Dieses trostleere Bild menschlicher Ver-

lassenheit ergriff den Kaiser tief. „War der Mann, den sie da begraben, so arm und aufgegeben, daß auch nicht eine Seele ihn zur Gruft begleiten mag, — sagte er — so wollen wir den Armen hinbegleiten.“ Und ohne Weiteres ging er hinter dem Sarge her; seine Begleiter folgten seinem Beispiele, und da der Kaiser es nicht verschmähte, so schlossen sich alle Vorübergehenden dem Zuge an. Der letzte Tag des verbliebenen Armen ward für ihn zum Triumphzuge. Sein langes düsteres Leben wäre gewiß im Voraus versöhnt und gelichtet gewesen, hätte er gewußt, daß ihm ein solches Leichenbegängniß werden sollte. Und am Grabe angekommen, entblöste der Kaiserliche Herr das ehrwürdige Haupt und betete für die Ruhe des — Bettlers. Fürwahr ein menschlich-großer Moment, ächter, als mancher aus der alten Helldenzeit, mit welcher die Weltgeschichte seit Jahrhunderten her, gleichsam aus Ungewohnheit zu prunken pflegt! — Daß Wiener Bürgerfamilien sich in rein persönlichen Angelegenheiten (in einem bestimmten Falle fragten z. B. die Eltern an: ob sie die Heirath ihrer Tochter mit einem jungen Handwerker zugeben sollten oder nicht?) ohne alle Nebenabsicht bloß um guten Rath an den Kaiser gewendet, und solchen wirklich wie von einem Beichtvater oder alten Hausfreunde empfangen haben, ist Thatsache, und war weder in den Augen des Monarchen noch der Unterthanen etwas Außerordentliches.

Die drei Freunde, von Herder.

Traue keinem Freunde, wenn du ihn nicht geprüft hast; an der Tafel des Gastmahls giebt es derselben mehr, als an der Thüre des Kerkers.

Ein Mann hatte drei Freunde. Zwei derselben liebte er sehr, der dritte war ihm gleichgültig, ob dieser es gleich am redlichsten mit ihm meinte. Einst war er vor Gericht gefordert, wo er unschuldig, aber hart verklagt war. „Wer unter Euch,“ sprach er, „will mit mir gehen und für mich zeugen? denn ich bin hart verklagt worden, und der König zürnet.“

Der erste seiner Freunde entschuldigte sich sogleich, daß er nicht mit ihm gehen könne, wegen anderer Geschäfte. Der zweite begleitete ihn bis zur Thüre des Rathhauses; da wandte er sich und ging zurück, aus Furcht vor dem zornigen Richter. Der dritte, auf den er am

wenigsten gebauet hatte, ging hinein, redete für ihn und zeugte von seiner Unschuld so freudig, daß der Richter ihn los ließ und beschenkte.

Drei Freunde hat der Mensch in dieser Welt: wie betragen sie sich in der Stunde des Todes, wenn ihn Gott vor Gericht fordert? — Das Geld, sein bester Freund, verläßt ihn zuerst und gehet nicht mit ihm. Seine Verwandten und Freunde begleiten ihn bis zur Thüre des Grabes und kehren wieder in ihre Häuser. Der dritte, den er im Leben oft am meisten vergaß, sind seine wohlthätigen Werke. Sie allein begleiten ihn bis zum Throne des Richters; sie gehen voran, sprechen für ihn und finden Barmherzigkeit und Gnade.

Mittel, Leder selbst dem Schneewasser undurchdringlich zu machen.

Man nimmt gelbes Wachs einen Theil, Hammeltalg einen Theil, und läßt die Substanzen in einem irdenen Gefäße bei sehr gelinder Feuer zusammenschmelzen. Die Mischung wird warm auf das früher gewärmte Leder aufgetragen, und man läßt dasselbe der Wärme ausgefetzt, bis es sich tief durchzogen hat. Zuletzt reibt man das Leder mit einem Stück wollenem Zeug ab. Ist das Leder vorher mit schwarzer englischer Wicse überzogen gewesen, so wird dasselbe, wenn man es von neuem wicst, besser glänzen als vorher.

Das 12. Stück der Abendzeitung 1836 enthält unter Breslau, December 1835, folgenden merkwürdigen Vorfall:

Vorige Woche starb im hiesigen Ursuliner-Kloster *) eine Nonne und wurde in die Kirche gesetzt, wo ihr die Mitschwestern die gebräuchlichen Vigilien sangen. Plötzlich erhebt sich die nur Scheintodte zum Entsetzen der Nonnen aus dem Sarge, wankt zum Altar und beginnt auf den Knien laut zu beten. Die erschrockenen Christusbräute stürzen schreiend nach der Thür, wecken die Priorin und erzählen das Geschehene. Diese versucht bequem, die Scene in's Traumgebiet zu verweisen und die Nonnen zu beruhigen; allein so viele können doch nicht geträumt haben. Alle erklären einstimmig das-

*) Bei der Aufhebung der Klöster im Jahre 1809 entging dies Stift dem allgemeinen Schicksal, weil es sich dem Unterricht der Jugend gewidmet.

selbe, und wollen ohne die Priorin nicht zur Kirche zurückkehren. Diese muß sich endlich zur Begleitung entschließen, und sieht, indem sie die Thür öffnet, die auferstandene Todte noch am Altar knieen. Eben beendet sie das Gebet, kehrt zurück zum Sarge, legt sich hinein, und schließt die matten Augen. Die Priorin sendet sogleich nach dem Arzte; dieser kommt, höchst erstaunt den Vorgang untersucht, — allein die Nonne ist nun wirklich todt. — Merkwürdig ist die Geschichte an sich, und das Interesse steigt durch die Umstände. Ich erzähle sie Ihnen, wie ein achtbarer Arzt mir sie mitgetheilt. — —

Jul. Krebs.

Zu dem Gastwirth Wagener in Leer im Hannoverschen flüchtete sich in dem drangsalvollen Jahre 1810 ein von französischen Gens d'armen verfolgter brittischer Agent, und beschwor den Wirth, ihm für einige Tage Zuflucht in seinem Hause zu gestatten, bis ein brittisches Schiff, auf dessen Ankunft er fest rechnen könne, ihn nach England überführen werde, und verspricht demselben 12,000 Fl. zu seiner Belohnung. Der edelmüthige Wirth, obschon er im Entdeckungsfalle sein Leben auf's Spiel gesetzt sah, giebt dennoch der Stimme der Menschlichkeit Gehör, und verbirgt den gefährlichen Gast mehrere Tage hindurch in seinem Hause. Das Rettungsschiff erscheint, und der Agent kommt glücklich an Bord, aber vergebens sucht er den edeln Wirth zu bewegen, die versprochene Belohnung anzunehmen, und Alles, wozu er sich versteht, ist, daß er dem Agenten seinen vollständigen Namen, Geburtstag, Geburtsort u. s. w. nennt. Beide scheiden, und Jahre verfließen, in denen der Retter sich nur durch das stille Bewußtseyn einer Edelthat belohnt fühlt. Unlängst wird er vor das Ortsgericht geladen, um sich als denjenigen zu legitimiren, welchem von dem kürzlich in Westindien verstorbenen brittischen Agenten die Summe von 720,000 Fl. (60,000 Pfund Sterling) testamentarisch bestimmt sep. Der Leser denke sich die freudige Ueberraschung des Wirths, dessen Wohlstand seit einigen Jahren durch unverschuldete Ursachen ziemlich gesunken war, als ihm nach befriedigender Legitimation eine Summe eingehändigt wird, die ihn fast zu einem Millionair macht.

Ein Husar hatte heimlich in seiner Säbelscheide 25 Goldstücke verborgen. Ost wurde er gemahnt, kleine Schulden zu bezahlen; er war dann immer bereit und griff nach dem Säbel, ehe er aber zur Auszahlung kommen konnte, hatten sich die Gläubiger, welche jene Bewegung anders deuteten, schon schleunigst entfernt.

Auf einen Stutzer.

Wie schön ist nicht sein Leib geziert,
Allein sein Herz ist roh.
Gelockt das Haar und auch frisiert,
Doch sein Gehirn ist Stroh.

Sylberkäthsel.

(Fünffylbig.)

Die drei ersten Zeichen:
Einem Thurme gleich, hinaus gebaut
Von der Natur in die tobende Fluth,
Die ersten drei Zeichen dein Auge erschant.
Sie schützen, ein fessiger Wall, das Land,
Sie trocken der Fluth, sie schützen den Strand
Gegen der Wogen zerstörende Wuth.

Die übrigen:
Wird dich einst mein Auge sehen,
Land, wo mild're Lüfte wehen,
Wo in seiner reinsten Pracht
Ewig jung der Frühling lacht,
Wo von reizenden Gesängen
Jeder Hügel wiederklingt,
Und die Luft bei Cythertönen,
Schwelgend im Genuß des Schönen,
Selbst noch in der stillen Nacht
Hauschend ihren Fittig schwingt?

Das Ganze:
Reizt dich dieses schöne Land?
Extrapost bestell' ich dir!
„Ward's nicht weisen von der Hand,
Fehlte nicht das Ganze mir!“

Auflösung des Wenderäthfels im vorigen Stück:
Trug, Gurt.

Bekanntmachungen.

(53) Verpachtung. Die dem hiesigen Waisenhause zugehörigen Aecker, so wie der beim Waisenhause in der Vorstadt Altenburg belegene Garten, enthaltend:

4 Acker Urland,

$\frac{3}{4}$ „ Grasland,

$\frac{1}{4}$ „ Gartenland,

und die auf dem Gehöfte befindlichen beiden Scheunen solten, und zwar die Aecker auf 6 Jahre, und der Garten und Scheunen auf

1 Jahr, vom 1. April d. J. ab, anderweit meistbietend verpachtet werden.

Hierzu ist ein Licitations-Termin auf
den 15. Februar d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

in dem Local der Abtheilung für das Kirchen- und Schulwesen hiesiger Königl. Regierung anberaumt, wozu Pachtlustige, welche eine der Höhe des einjährigen Pachtquantums gleiche Caution zu stellen im Stande sind, oder die zur Uebnahme einer solchen Pachtung nöthige Sicherheit nachweisen können, hierdurch eingeladen werden.

Die Pachtbedingungen sind in der Registratur der unterzeichneten Regierungs-Abtheilung und bei dem Verwalter des hiesigen Waisenhauses, Herrn Seybick, einzusehen.

Merseburg, den 10. Januar 1836.

Königliche Regierung, Abtheilung für das Kirchen- und Schulwesen.

(68) Viehmarkt zu Merseburg. Der diesjährige hiesige Roß- und Viehmarkt wird

Montag, den 7. März,

mit dem zugleich Statt findenden Jahrmarkte abgehalten, was wir hierdurch mit dem Bemerkten bekannt machen, daß auch in diesem Jahre allen hieher zum Verkauf gebrachten Viehe die Befreiung vom Stättegelde, Pfastergeleite und sonstigen städtischen Abgaben zugestanden ist.

Merseburg, den 28. Januar 1836.

Der Magistrat.

(66) Auction. Auf

den 8. Februar 1836,

Vormittags von 8 bis 12 und event. Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, sollen auf hiesigem Rathskeller mehrere Effecten, in verschiedenen Möbeln, Hausgeräthschaften, Betten, Kleidungsstücken, Uhren, einem Pistol u. a. m. bestehend, öffentlich gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Merseburg, den 30. Januar 1836.

Königlich Preussisches Land- und Stadtgericht.

(55) Grundstücks-Verkauf. Die Barth'schen Erben beabsichtigen, die ihnen gemeinschaftlich zugehörigen Grundstücke:

ein Haus in hiesiger Delgrube, eine Scheune vor dem Hälterthore, eine halbe Hufe und ein halbes Viertellandes Feld in hiesiger Stadtklur, ein Wiesenstück in Meuschauer Aue gelegen,

an den Meistbietenden zu verkaufen.

Kauflustige lade ich ein,

den 9. Februar c. a.,

Vormittags 9 Uhr,

in meinem Geschäftszimmer zu erscheinen, die gemachten Bedingungen einzusehen, ihre Gebote abzugeben, und nach Befinden den sofortigen Abschluß der Kaufcontracte zu erwarten.

Merseburg, den 21. Januar 1836.

Der Justiz-Commissarius
Wagner.

(58) Verkauf. Alle Sorten Särge von verschiedenen Holzarten, ganz- und halbgefehlte, verleistete und glatte, polirte und lackirte, mit und ohne Bronzebeschlag, für erwachsene Personen und für Kinder, stehen um billigen Preis zum Verkauf in meinem Sargmagazin am Roßmarkt in der verwittweten Frau Hammer Hause sub Nr. 333.

Merseburg, den 25. Januar 1836.

Christian Weniger, Tischlermstr.

(43) Erprobtes Kräuteröl

zur

Verschönerung, Erhaltung und zum

Wachsthum der Haare,

erfunden von

Carl Meyer

in Freiberg, im Königreich Sachsen.

Obgleich die Wirksamkeit dieses, aus den kräftigsten Kräutern bereiteten, Oels bereits in diesen Blättern durch sehr achtbare Personen außer Zweifel gesetzt worden ist, so kann ich nicht umhin, ein geehrtes Publikum auf neuerdings eingegangene, untenstehende Atteste aufmerksam zu machen.

Wegen des angenehmen Geruchs ist solches auch als Parfüm anzuwenden.

Bei jedem Fläschchen befindet sich eine Gebrauchsanweisung, und um allen Verwechslungen mit den andern verschiedenen angepriesenen Kräuterölen vorzubeugen, bitte ich genau darauf zu achten, daß die Fläschchen von

meinem Del mit engl. Etiquetts in Congreve-Druck versehen, mit den Buchstaben C. M. versiegelt, und auf jedem Glas die Schrift: „Kräuteröl von Carl Meyer in Freiberg“ befindlich ist. In Merseburg ist dieses Haaröl bei Hrn. J. G. H. Artus sen. zu haben und kostet das Fläschchen 1 Thlr. 10 Sgr.

A t t e s t.

Es ist nicht zu leugnen, daß das Meyersche Kräuteröl von allen bis jetzt dieser Art empfohlenen Mitteln zum Wachsthum und zur Erhaltung der Haare, das diesem Zwecke am mehresten entsprechende Mittel ist; auch ist es durchaus frei von allen mineralischen und schädlichen Ingredienzen, und besteht nur aus vegetabilischen Stoffen, die laut Erfahrung dem Haarwuchs förderlich sind.

Solches bescheiniget auf Verlangen nach vorgängiger Untersuchung

Königsberg, am 19. October 1835.

Der Stadtphysikus D. Creuzwieser.

Ein mir jüngst zugekommener Brief lautet wie folgt:

„Ew. Wohlgeb. benachrichtige ich hierdurch, daß nach Anwendung und Verbrauch des ersten Fläschchens Ihres erfundenen Kräuteröls zur Beförderung des Haarwuchses der kahle Fleck auf meinem Kopfe, was ich gar nicht gedacht hätte, wirklich mit Haaren, wenn auch zur Zeit noch etwas dünner wie die andern, wieder bewachsen ist. Ich weiß nun selbst nicht, ob es nöthig ist, noch ein zweites Fläschchen zu gebrauchen. Ueberbringer dieses wird Ihnen 1 Thlr. 8 Gr. überbringen, glauben Sie nun, daß es zur schnellen Beförderung des Haarwuchses nöthig ist, so haben Sie die Güte, ihm Ein dergl. mitzugeben, ihm aber zugleich zu sagen, daß er es wohl in Acht nehmen möge. Daß ich über das Gelingen dieses Versuches Ihres Kräuteröls sehr große Freude habe, und es Jeden, der in ähnlichen Umständen ist, aufs Beste empfehlen werde, davon können Sie versichert seyn.“

Dörnthal bei Freiberg, am 23. Decbr. 1835.

Joh. Gottlieb Ehrentraut,
Cantor.

Arztliches Zeugniß.

Maria Muttenhammer, Bauerstochter von
Wismannsberg bei Neukirchen am Wald, 43

Jahre alt, litt schon seit längerer Zeit an einem oft bis zur Sinnlosigkeit peinigenden und so hartnäckigen Kopfschmerz, daß die Heilversuche mehrerer Aerzte vergeblich waren. In dieser marternden Lage holte ein Verwandter der Patientin bei Herrn Kaufmann Karl Herrmann in Passau ein Fläschchen des von Herrn Meyer in Freiberg verfertigten Kräuteröls, man beschmierte die leidende Stelle, und der Schmerz verschwand sogleich ohne sich nachher je wieder zu äußern. Späterhin behandelte ich diese Kranke an einem ganz andern Uebel, wo mich diese Familie beim Krankeneramen auf die so eben angezogene heilsame Wirkung dieses Kräuteröls aufmerksam machte.

Passau, am 14. November 1835.

(L. S.) D. R u s s h a r t, t. g.
Kreismedicinalrath.

Die Richtigkeit vorstehender Unterschrift des Herrn Kreismedicinalraths D. R u s s h a r t bestätigt hiermit

den 16. Nov. 1835.

(L. S.) Das Königl. Bair. Kreis- und
Stadtgericht Passau.

Der vorh.

S c h a l l e r, Rath. Giefl.

(69) Logis-Vermiethung. In der obern Breitegasse Nr. 414. ist eine Stube nebst Schlafkammer und Küche zu vermieten. Merseburg, den 1. Februar 1836.

(64) Logis-Vermiethung. Von jetzt an ist ein Logis, bestehend in einer Stube und übrigem Gelass, in der Oberbreitegasse Nr. 403. zu vermieten. Merseburg, den 1. Februar 1836.

(65) Empfehlung. Mit frisch angekommenem besten Limburger Käse empfiehlt sich bestens

W. P r e s s c h,

auf dem Sand Nr. 492.

Merseburg, den 1. Februar 1836.

(67) Anerbieten. Da mein Geschäft immer geschickte Maler und Decorateurs erfordert, so bin ich durch mehrere Herrschaften veranlaßt wor-

Den, außer meinem Geschäft, wie schon zu vollkommener Zufriedenheit geschehen, Malerarbeiten zu fertigen. Ich erbiere mich daher hier, zu den billigsten Preisen, folgende Malerarbeiten zu übernehmen, als: complete Säle, Zimmer, oder wo die Zimmer tapezirt sind, Decken, Nischen, Thürstücken, theils in Landschaft, allegorischen Figuren, Arabesken, in jedem Geschmack, eben so Reparaturen und Ergänzungen an Theater-Decorationen, ingleichen Nouleaux, Ofenschirme und Gelegenheitsfachen, und überhaupt alle in Decorationsmalerei einschlagende Arbeiten.

Sollte man darauf reflectiren, so bitte ich, die Aufträge bei Zeiten einzusenden, da ich überzeugt bin, daß das, was ich zu leisten im Stande bin, schwerlich hier geleistet werden könnte, damit ich mich einrichten kann, befohlene Aufträge auszuführen. Erbiere mich auch, kostenfreie Skizzen, wenn auch in Idee des respectiven Bestellers, anzufertigen.

Merseburg, den 1. Februar 1836.
August Gdhinger.

(63) Bekanntmachung. Die Redaction dieser Blätter ist veranlaßt worden, hierdurch anzuzeigen, daß der erste Maskenverleiher, Herr Simon aus Leipzig, zu dem, auf den 13. Februar c. bestimmten Maskenball in der hiesigen Casino-Gesellschaft in der Mitte der nächstkommenden Woche mit einer reichen und geschmackvollen Maskengarderobe sich hier einfinden wird. Sein Logis wird das nächste Stück dieser Blätter angeben.

Merseburg, den 1. Februar 1836.

Herausgegeben von den Kobitzschischen Erben.

Sonntag, den 7. Februar, predigen in der
Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Adj. Puzer;
Nachm. Hr. Diac. Langer.
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich;
Nachm. Hr. Diac. D. Köhler.
Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylan.
Altenerburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Geboren: dem Trompeter Müller vom 12. Husaren-Regiment eine Tochter; dem Uterofficier Rosenkranz von schon gedachtem Regiment eine Tochter.

Stadt. Geboren: dem Billeteuramts-Boten Hoppe ein Sohn; dem Seilermeister Künzel ein Sohn; dem Schuhmachermeister Kutzhan sen. eine Tochter; dem Knopfmachermeister Lottenburger eine Tochter; dem Messerschmidtmeister Deist eine Tochter; einer ledigen Person ein Sohn. — Gestorben: der Maurergeselle Alberts, 66 Jahre alt; die Ehefrau des Schneidermeisters Weise, 52 Jahre alt; die Ehefrau des Böttchermeysters Schwarze, 45 Jahre alt; der jüngste Sohn des Radlermeisters Nägler, im 3. Jahre; die einzige Tochter des Schuhmachermeisters Häppler, 5 Tage alt.

Neumarkt. Geboren: dem Zimmergesellen Böttner eine Tochter.

Altenerburg. Geboren: dem Königl. Rentmeister Hester ein Sohn. — Getrauet: der Einwohner Petsch aus Sieglitz bei Könnern mit U. F. Kuhlmann von hier; der Fabrikarbeiter Müller mit W. E. Engel von hier. — Gestorben: der nachgel. Sohn des gewesenen Kramers Brendel, 9½ Jahr alt.

Mit der Post als unbestellbar zurückgekommene Briefe.

1) L. Hoffmann in Leipzig; 2) Lenz in Rothenburg; 3) Advocat Stöhr in Mügeln; 4) Kreis-Einnehmer Göthe in Naumburg; 5) Lieutenant Pectolt in Mückeburg; 6) Laurette Pohl in Magdeburg; 7) Schmiedegeselle Preiser in Sangerhausen; 8) Richter in Cöthen; 9) W. Müller in Lauchstädt; 10) Arnold in Dranienbaum.

Merseburg, den 30. Januar 1836.

Königliches Post-Amt.
Bausch im Auftrage.

Durchschnittsmarktpreise des letzten Monats.

	th.	fg.	pf.		th.	fg.	pf.
Weizen Schf.	1	13	9	Kalbsteisch Pfd.	—	1	9
Roggen "	—	28	9	Schöpfensf.	—	2	10
Gerste "	—	23	6	Schweinef.	—	3	2
Hafer "	—	17	6	Speck "	—	6	3
Hirse "	—	—	—	Butter "	—	6	3
Erbsen "	1	15	—	Brod "	—	—	0
Linsen "	2	20	—	Semmel 10 Lth.	—	—	—
Wicken "	1	18	9	2 Qt.	—	—	6
Graupen "	—	—	—	Brauntw. Ort.	—	4	—
Größe "	—	—	—	Bier "	—	—	11
Kartoffeln "	—	25	—	Heu Centner	1	5	—
Rindsteisch Pfd.	—	2	11	Stroh Schock	6	—	—